

Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der EKD

Neujahr, 1. Januar 2018, 17 Uhr

Predigt zur Jahreslosung Neujahr 2018

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.
(Offenbarung 21,6).

Liebe Gemeinde,

eines der schönsten Geschenke, die ich zu meiner Amtseinführung als Landesbischof bekommen habe, ist ein Wasserkrug aus Steingut. Dieser Krug steht in meinem Arbeitszimmer. Er ist sehr dekorativ, aber er ist kein Ziergegenstand. Er wird dauernd benutzt und täglich mit frischem Wasser gefüllt. Ich gehöre zu den Menschen, die am liebsten Leitungswasser trinken. Jedenfalls in München, wo ich wohne, ist es geradezu köstlich. Noch so teures Mineralwasser, vielleicht auch noch weit gereist, kann damit nicht mithalten.

Nicht nur deswegen habe ich mich über dieses Geschenk besonders gefreut. Ein Wasserkrug ist fast schon ein geistliches Zeichen. Wasser ist Leben. Es verweist auf die Quelle des Lebens, es verweist auf Gott selbst. Ich erinnere mich an eine Bergtour im Sommer, bei der ich den Wasserbedarf in der Sommerhitze völlig unterschätzt habe. Nach vier Stunden Aufstieg war mein Wasservorrat schon fast aufgebraucht. Und beim Abstieg wurde der Durst immer größer, jeden Schluck habe ich bewusst genommen. Und irgendwann genau eingeteilt, um es bis unten zu schaffen. Wenn ich nicht Begleiter gehabt hätte, die mit mir geteilt hätten, wäre ich wahrscheinlich nicht gesund angekommen.

Diese Erfahrung hat sich mir eingepägt. Immer wieder, wenn ich Wasser trinke, denke ich daran und danke Gott dafür, dass er uns das Wasser schenkt. Ja, Wasser ist Leben. Auch deswegen wird in den heißeren Ländern rund ums Mittelmeer immer Wasser angeboten. Damit beginnt alle Gastfreundschaft. Gibst du mir Wasser, bin ich zu Hause.

Im Lichte dieser Erfahrung verstehe ich, welche ungeheure Zusage in dem Satz steckt, den wir als Jahreslosung mit in dieses neue Jahr nehmen dürfen: Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Denn schon unser **körperliches** Durstgefühl ist ja etwas ganz Grundlegendes. Erst recht das, was die Jahreslosung anspricht. Hier geht es um unseren Lebensdurst. Hier geht es um unsere ganze Existenz. Hier geht es um die Lebensquellen, die uns vor dem inneren Austrocknen bewahren.

Trinkwasser haben wir in unserem Land genug. Aber Quellen für die Seele fehlen uns. Woraus nähren wir uns? Das ist die vielleicht wichtigste Frage, wenn wir an diesem Tag in das neue Jahr 2018 gehen. Viele konkrete Geschichten stehen dahinter.

Wenn jemand erst beim Sterben im Hospiz merkt, was er im Leben verpasst hat. Wenn er immer nur gearbeitet, an der Karriere gestrickt und ganz für den Beruf gelebt hat und am Ende traurig feststellt: Ich habe meine Kinder kaum gesehen und bin meiner Familie kaum wirklich begegnet.“

Oder wenn jemand permanent an der Selbstoptimierung arbeitet und irgendwann merkt: Warum mache ich da eigentlich mit, beim Immer höher, immer schneller, immer weiter! Beim Immer-besser-werden-Müssen! Und merkt, dass das alles nicht wirklich befriedigt und dazu unter einen ungeheuren Druck setzt und irgendwann vielleicht richtiggehend kaputt macht.

Da wird die Frage sehr konkret relevant: Aus welchen Quellen leben wir? Und welche Quelle kann unsere Sehnsucht wirklich stillen? Vielen Menschen geht es so, dass sie spüren: mit einem Leben, in dem der materielle und der berufliche Erfolg an erster Stelle stehen, verpassen wir das Eigentliche.

Deswegen ist der Satz der Jahreslosung so wichtig: Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Es ist ein Satz, der nicht nur an der Oberfläche zu uns spricht. Es ist ein Satz, der unsere Sehnsucht aufnimmt. Es ist ein Satz, der die Seele erreicht. Echte Lebensquellen basieren nicht auf guten Ratschlägen oder auf ausgeklügelten Strategien zum positiven Denken. Echte Lebensquellen kommen von dem, der uns alle geschaffen hat, der die ganze Welt geschaffen hat und der sie jeden Tag erhält.

Alles, was wir tun müssen, ist, uns dafür zu öffnen, auf die kraftvollen Worte Gottes zu hören, sie in uns aufzunehmen, darüber nachzudenken, ihnen nachzuspüren, im stillen Gebet oder der Meditation, uns selbst leer zu machen und die göttliche Energie in uns aufzunehmen, gemeinsam mit anderen zu singen und uns von der Musik das Herz öffnen zu lassen für das, was Gott uns sagen will. Manche nennen das „Spiritualität“. Ich mag auch das alte Wort „Frömmigkeit“. Ich verbinde damit nicht Bigotterie, religiösen Zwang oder Heuchelei, sondern eine religiöse Praxis, die zu so etwas wie einer Schule der Freiheit werden kann, einem Weg zu den Quellen des Lebens, der Tür zu einem Leben mit Gott, das wahr macht, was die Jahreslosung uns verspricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Eine Neuentdeckung der Frömmigkeit öffnet uns den Blick auf die Fülle des Lebens. Das ist vielleicht das Wichtigste im Deutschland des Jahres 2018, einem reich gesegneten Land, in dem die Segnungen des Wohlstands indessen sehr unterschiedlich verteilt sind.

Es gibt tatsächlich Menschen in unserem Land, die zu kämpfen haben. Menschen, bei denen das Geld so knapp ist, dass sie sich jeden Tag Sorgen machen müssen, ob sie es schaffen. Ob sie die Miete noch zahlen können. Ob sie den Kindern das kaufen können, was sie für die Schule brauchen. Ob sie das Geld für einen neuen Kühlschrank aufbringen können, wenn der alte kaputtgeht. Und gleichzeitig gab es noch nie so viel Reichtum in unserem Land wie heute. Allein das Barvermögen übersteigt inzwischen die Fünf-Billionen-Grenze.

Aber merkwürdigerweise scheint auch das die Knappheitsgefühle nicht überwinden zu können. Regelmäßig gibt es Aufschreie, wenn Vorschläge gemacht werden, um etwas gegen die immer größer werdende Ungleichheit in Deutschland zu unternehmen. Als Menschen, denen es materiell gut geht – ich selbst zähle mich auch dazu – hätten wir doch allen Grund, von dem Segen, den wir erfahren, etwas weiterzugeben!

Ja, es ist ein Segen, materiell sorgenfrei leben zu dürfen. Das wahrzunehmen, ist vielleicht die wichtigste Voraussetzung dafür, dass wir herausfinden aus dem Gefühl, zu kurz zu kommen. Und dass wir entdecken, aus welcher Fülle wir leben dürfen. Denn ob wir aus der Fülle leben oder aus der Knappheit, ob wir das Gefühl haben, zu kurz zu kommen oder reich beschenkt zu sein, ist offensichtlich nicht nur eine Frage des Geldbeutels. Es geht tiefer.

An vielen Stellen spricht die Bibel von dieser Fülle: „Denn es hat Gott gefallen“, heißt es im Kolosserbrief (Kol 1,19), „alle Fülle in Jesus wohnen zu lassen.“ Johannes sagt: „Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade“ (Joh 1,16). Und Paulus spricht davon, wie die Erfahrung der Fülle uns offen macht für die Liebe zum Nächsten: „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht (...): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.«“ (2. Kor 9,8f). Manchmal sind es aber auch nicht Bibelworte, sondern Erfahrungen mit Menschen, die uns einen neuen Blick auf die Fülle und das Glück des Lebens gewähren.

Ich habe in den Tagen vor Weihnachten eine solche Erfahrung gemacht. Ich habe einen Menschen näher kennengelernt, der im Münchner Hauptbahnhof Straßenzeitungen verkauft. Sein Leben weist viele Brüche auf. Seinen ganzen Besitz hat er in ein paar Plastiktüten neben sich stehen. Die Nacht verbringt er jetzt im Winter an Orten im Bahnhof, wo es eine Wärmequelle gibt – oder in der Nachtlinie der Tram, die so lange fährt, dass ihn über Stunden niemand zwischendrin weckt. Er hat eine Monatskarte. Und als ich ihn frage: Können Sie so genügend schlafen?, antwortet er mir, fast überrascht über diese Frage: „Ja, klar!

Ich komme zurecht!“ Er ist fest angestellt bei der Straßenzeitung und ist zufrieden. Er hat mir übrigens auch von Dresden erzählt, wo er geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen ist. Ich habe in dem ganzen Gespräch keine Klage gehört. Für mich war dieses Gespräch eine Schule der Demut.

Es gibt wahrhaft keinen Grund, Armut zu romantisieren, schon gar nicht, wenn man selbst dankbar für alle materielle Sorgenfreiheit ist. Aber nach der Begegnung mit diesem Mann am Münchner Hauptbahnhof habe ich immer wieder einmal darüber nachgedacht, wofür ich dankbar bin und was ich wirklich brauche, um zufrieden zu sein.

Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst – sagt Gott. Und weist uns damit den Weg zu einem Leben mit den anderen, in dem niemand mehr zu kurz kommt, in dem wir, weil wir Zugang zum lebendigen Wasser finden, selbst zur Wasserquelle werden. „Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst“, sagt der Prophet Jesaja (Jes 58,9-11), „und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.“

Das, liebe Gemeinde, ist die Aussicht, mit der wir in das Jahr 2018 gehen dürfen. Wir werden sein wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Es wird Zeiten der Bewährung geben. Aber nichts kann uns austrocknen. Wir werden wachsen und Frucht bringen. Es wird genug für alle da sein. Weil Gott sagt: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

2018 kann kommen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN